

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ersteinst 12mal wöchentlich.
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 M., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 M., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonelle in Wiesbaden 20 M.,
Deutschland 10 M., Ausland 40 M.
Die Restamette 1.50 M.
Anzeigen-Kannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags.
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige- und Abonnement: Nr. 199.
Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 812.

309 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 20. Juni 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der Kaiser ist im Sonderzuge gestern in Hannover eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen.

Es wird bestätigt, daß der österreichische Vot-Gast in Berlin im Herbst vom Amte zurücktreten will.

Effad Pascha soll sich nach Durazzo eingeschifft haben.

Der Ausstand in dem Bergwerk des Rahnwa-Reviere in Westvirginien, an dem 50 000 Arbeiter beteiligt waren, ist durch Schiedsrichter-urteil beigelegt worden.

Gegen Güterschlächtere und Bauernlegen.

Die Bestrebungen, im Interesse der inneren Kolonisation durch Aufstellungserleichterung von Domänen und großen Gütern zahlreiche Kleinbauern anständig zu machen, laufen parallel mit den Bemühungen, den festhaften mittlere und kleinen Bauernstand auf seinem Besitz zu erhalten. Nirgends wird dieses Doppelziel gegenwärtig so eifrig und energisch verfolgt wie in Preußen. Zwei Gesetzentwürfe liegen dem preussischen Landtag gleichzeitig zur Beratung vor, die der planlosen plutokratischen Ausdehnung des Großgrundbesitzes in Form von Fideikommissen entgegenwirken und die gewerbmäßige Verschlagung und Veräußerung von Bauerngütern verhindern wollen. Beide Gesetzentwürfe werden in diesen Tagen von Sommerkommissionen des Abgeordnetenhauses beraten, nachdem das Fideikommissgesetz das Herrenhaus, das Veräußerungsgesetz das Herrenhaus, das Veräußerungsgesetz das Herrenhaus bereits durchlaufen hat. Die Lösung der gesetzgeberischen Aufgaben bietet große rechtliche und wirtschaftliche Schwierigkeiten und ein glücklicher Abschluß läßt sich heute weder für das eine noch für das andere Gesetz mit Bestimmtheit voraussetzen.

Wie schwere Eingriffe in das bestehende Vertrags- und Eigentumsrecht die planmäßige Erhaltung und Stärkung des Bauernstandes erforderlich macht, ersieht man am besten aus den beiden Vorstößen des Grundteilungsgesetzes über das Rücktrittsrecht des Käufers und Verkäufers und das Vorkaufsrecht des Staates.

Das Rücktrittsrecht will bei Güterverkäufen sowohl die kleinen Veräußerer wie die Erwerber von Parzellen dadurch schützen, daß es ihnen nach abgeschlossenen Handel noch eine Ueberlegungszeit angedeihen will, innerhalb deren sie vom Geschäft frei zurücktreten können. Die Absicht ist hier vorzuziehen und die praktische Erfahrung macht einen solchen Schutz zum Bedürfnis. Gerade in den landwirtschaftlichen Kleinbauernkreisen freigen macht sich oft genug bei Güterparzellierungen eine Aufregung und eine Kaufwut geltend, die ganze Dörfer ergreifen und zu unberechneten Ueberlastungen verleiten kann. Ebenso ist häufig ein Schutz kleiner, unerfahrener Käufer beim Verkauf ihrer Anwesen dringend erwünscht. In Bayern hat man deshalb bereits ein Rücktrittsrecht gesetzlich eingeführt, allerdings mit dem Erfolge, daß nur höchst selten Gebrauch von dem Rechte gemacht wird. Wegen die betreffenden Bestimmungen des preussischen Gesetzentwurfes hat sich aber in der Kommission lebhafter und allgemeiner Widerspruch erhoben. Die Gewährung eines Rücktrittsrechts vom Kaufvertrage, so wurde zureichend ausgeführt, sei unvereinbar mit den allgemeinen Grundlagen des bürgerlichen Rechtsbewußtseins und mit den geltenden Normen des Vertragsrechts. Deshalb ist die Kommission zur vorläufigen Ablehnung der Regierungsvorläge gekommen, hat sich aber vorbehalten, für die zweite Lesung andere Mittel zum Schutze der kleineren Verkäufer und Erwerber von Grundstücken in Erwägung zu ziehen.

Ebenso schwierig gestalten sich die Beratungen über das vorgeschlagene Vorkaufsrecht des Staates bei Grundstücksverkäufen. Auch hier ist der Grundgedanke anerkennenswert, daß der Staat in Wahrung allgemeiner Interessen das Recht haben soll, an Stelle des privaten Käufers in dessen Kaufvertrag einzutreten, Bauernlegen und Güterschlächtere zu verhindern und das veräußerte Grundstück für Zwecke der inneren Kolonisation zu erwerben. Wohlwollend, nur und ausschließlich für diese engumgrenzten Fälle der Förderung innerer Kolonisation, also der Ansiedlung von Kleinbauern, der Urbarmachung von Oedland und dergleichen! Allein auch hier erheben sich sofort schwere rechtliche und wirtschaftliche Bedenken. Das Vorkaufsrecht des Staates bedeutet in jedem Falle die Rechtsentziehung des Käufers. Auch wenn dieser — selbstverständlich — für seine bereits geleisteten Auslagen und Unkosten

vom Staate voll entzahlt wird, hat die Verreichung seines Kaufvertrages eine schwere rechtliche und wirtschaftliche Schädigung für ihn im Gefolge. Für den Verkäufer aber bringt die Möglichkeit, daß der Staat sein privates Verkaufsrecht im letzten Augenblick zu nichte machen kann, gleichfalls eine schwere Einbuße. Die Kaufkraft der Verkäufer wird dadurch sinken, der Preis fallen. Tatsächlich erhofft auch die preussische Staatsregierung von der gesetzlichen Einführung des staatlichen Vorkaufsrechtes ein allgemeines Weichen der Güterpreise in den Gegenden, die für innere Kolonisation besonders in Betracht kommen.

So ergeben die Erörterungen über Rücktrittsrecht und Vorkaufsrecht im Rahmen allgemeiner Bauerngutspolitik daselbst Resultat: Höchst beachtenswerte Ziele, die jedoch aus rechtlichen, wirtschaftlichen und grundsätzlichen Bedenken kaum erreichbar erscheinen. Es ist deshalb zu wünschen, daß es der Weiterarbeit der Sommerkommissionen im preussischen Abgeordnetenhause gelinge, neue, gangbarere Wege ausfindig zu machen, auf denen es möglich ist, dem Zusammenstoß, wie dem Verschlagungsanflug bäuerlicher Besitzungen gleich wirksam zu begegnen und damit eine gesunde Bauernsiedelung zu fördern, die vorbildlich für alle anderen deutschen Bundesstaaten werden kann.

Rußland und die Polen.

Es war kurz nach dem zweiten Balkankriege, als im russischen Reichstage ernsthaft ein völliger Umschwung in der russischen Polenfrage beraten wurde. Es lag ein Gesetzentwurf vor, der den Polen umfangreiche Selbstverwaltungsrechte, darunter das Recht auf den Gebrauch ihrer Sprache im amtlichen Verkehr gewährt wissen wollte. Ehemalige Freunde einer polenfeindlichen inneren Politik hatten sich durch die Erfahrungen der Balkankriege eines besseren belehren lassen und priesen nun in allen Tönen eine Politik, die durch eine freundliche Behandlung der kleinen, nicht echt russischen Grenzstämmen das gesamte Slawentum gegen das Germanentum zusammenzuschweißen suchte. Man nahm dabei auch Bezug auf die Aenderung des Reichsfanzlers v. Bethmann Hollweg über die drohende Auseinandersetzung zwischen Slawentum und Germanentum im deutschen Reichstage. Jener Gesetzentwurf wurde immerhin nicht ohne wesentliche Korrekturen im Sinne der traditionellen russischen Polenpolitik in die Praxis übertrugen. Jetzt hat indessen die Duma in diese Tradition auf neue Weise eingegriffen. Sie nahm am 17. Juni nach langer Debatte mit 118 gegen 54 Stimmen eine von dem Polen Zwangsrecht beantragte Resolution an, die sich gegen die wider den Gebrauch der polnischen Sprache gerichteten Maßnahmen des Gouverneurs von Minsk, des Kammerherrn v. Giers, richtete. Die Erklärungen des Giers des Innern wurden als unzulänglich betrachtet. So weit die Regierung der polenfreundlichen Wendung in der inneren Politik noch widerstrebt, wird ihr dies durch die französische Bündnispolitik immer schwerer gemacht. Frankreich drängt immer entschiedener darauf, daß die Petersburger Macht haben zu ihren Polen ein Verhältnis schaffen, das dem russischen Heere im Kriege bei einer Offensive die Sicherheit gegen Unruhen im Rücken verbürgt.

Auf deutscher Seite verdienen diese Angelegenheiten die größte Beachtung. Namhafte Politiker wie Karl Jentsch und Dr. Albrecht Wirth haben von jeher den amtlichen Kurs in der Polenpolitik als einen solchen bezeichnet, der außer wenigen oberflächlichen Großgrundbesitzern nur Ausländer zu gute komme. Die Polen seien unsere natürlichsten Freunde für die spätere unvermeidliche Auseinandersetzung mit dem Russentum. Unsere Polenpolitik hat es allerdings der russischen Regierung erleichtert, polnische Aufstandsgeister zu unterdrücken, wenn sie mit ihren Kräften in Asien stark engagiert war; jetzt sucht sie obendrein aus der Bestimmung der Polen gegen uns noch Kapital für ihre neue deutsch-feindliche Politik zu schlagen.

Die rumänische Thronrede.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die Session der konstituierenden Versammlung wurde Donnerstag Mittag vom König mit einer Thronrede eröffnet. Die Botschaft: „Ich habe die Ueberzeugung, daß Sie das große Werk der Revision der Verfassung, das die Grundlagen des Staates zur Sicherung einer langen Periode friedlicher und gesunder Entwicklung befestigen soll, zu einem gedeihlichen Ende führen und daß Sie es in der Verwirklichung vollenden werden, indem Sie die berechtigten Interessen im Geiste der sozialen Harmonie zu einem Ausgleich bringen. In dem Augenblick, da Sie an ein Werk von so großer Bedeutung gehen, habe ich die ganz besondere Befriedigung, feststellen zu können, daß sich die guten Beziehungen zu allen Staaten im Interesse des Friedens noch mehr befestigen. Wenn die letzten kühnen Ziele unserer Politik werden wir über die Erhaltung des Gleichgewichts auf der Balkanhalbinsel wachen, zu welchem wir im vergangenen Sommer so mächtig beigetragen haben. Wir werden unsere Bemühungen mit den Bemühungen aller derer vereinigen, welche für die Befestigung des europäischen Friedens kämpfen. Der Wunsch, welchen der Kaiser von Rußland mit seiner Familie uns in Konstanz abhattede, ist, abgesehen von der innigen Genußnahme, mit welcher mich die mir stets vom Kaiser von Rußland so warm befundene persönliche Zuneigung erfüllt, auch ein Beweis der hohen Stellung, welche Rumänien durch seine kluge Politik und

durch den mächtigen Aufschwung aller Kräfte des Königreichs in Europa erworben hat. Der Wunsch ist gleichzeitig für Rumänien ein Beweis des Wertes, welchen das mächtige russische Reich unseren Bemühungen für den Frieden beilegt, sowie eine neue Seite der ruhmreichen Waffenbrüderschaft des Jahres 1877 und der immer freundschaftlicheren Beziehungen, die zwischen beiden Ländern bestehen.“ Der König wurde im Parlament mit besonders herzlichen Kundgebungen begrüßt. Die Thronrede wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen. Auf der Fahrt brachte die zahlreiche Menschenmenge dem König lebhafteste Ovationen dar.

Aus Albanien.

Ueber Rom wird aus Durazzo vom Freitag früh gemeldet, daß bisher 400 Tote geborgen seien. Andere liegen in der Lagune, der ein schrecklicher Pesthauch entsteigt. Die zum Entsatz anrückenden Nuredin Ben und Aziz Pascha sollen geschlagen sein.

Italienische Blätter verzeichnen ferner das Gerücht, daß von der albanischen Regierung gecharterte Dampfer „Verzegowina“ das Feuer auf Schial und Kawaja auf den drohenden Protest des englischen Admirals eingestellt habe. Italienische Blätter wollen weiter wissen, daß zwischen den Miriditen und den Oesterreichern Streitigkeiten ausgebrochen sind, indem die Miriditen die Oesterreicher anklagen, sie kopflos und ohne vorherige Aufklärung in einen Hinterhalt geführt zu haben, während umgekehrt die Oesterreicher die Miriditen der Freigabe beschuldigen.

Der Verzweiflungskampf der Regierung.

Aus Rom meldet man: Die albanische Regierung zieht überall Truppen zusammen, um die Aufständischen abermals anzugreifen. Die Miriditen erklärten, sie wollten sich nicht neuen Meutereien ausliefern, sie würden erst dann marschieren, wenn härtere Hilfstruppen angekommen seien. — Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Fürsten beschloß, die Aufständischen vom Meere aus anzugreifen.

Die Königin von Rumänien sandte 30 freiwillige Krankenschwestern nach Durazzo, die sofort nach den Schanzen abgingen. Hier wird auf die Tatsache Wert gelegt, daß die Aufständischen trotz der schweren Niederlage, die die Regierungstruppen erlitten haben, nicht verunsichert haben, in das Innere der Stadt zu dringen. Es wird behauptet, für die Aufständischen sei dabei nicht nur die Rücksicht auf die Furcht vor einer europäischen Intervention, sondern auch die Umstände maßgebend gewesen, daß Durazzo sich sehr wohl gegen sie zu verteidigen vermöge, daß die Regierungstruppen keineswegs demoralisiert sind und daß die Aufständischen leicht zwischen 2 Feuer geraten könnten, wenn das Unternehmen des Prinzen Bibdoba, der von Alessio abmarschiert ist, gelingt.

Effad Pascha auf dem Wege nach Durazzo.

Wie aus Piume gemeldet wird, soll sich Effad Pascha nach Durazzo eingeschifft haben. — Wenn sich diese Meldung bestätigen sollte, so würde Effads Eintreffen in Durazzo sicherlich den Schlusseffekt des neuen albanischen Dramas bilden.

Die griechisch-türkische Spannung.

Die Friedensbemühungen.

Die Botschafter der Großmächte in Konstantinopel hielten eine Sitzung beim Markgrafen Pallavicini, dem Vertreter Oesterreich-Ungarns, ab. Man beschloß die sofortige Entsendung zweier Delegierten der Großmächte nach Brussa.

Zur Lage in Mexiko.

Aus Mexiko meldet man der „Trk. Ztg.“: Die Stimmung der Hauptstadt bleibt gleichmäßig apathisch und resigniert. Der Inhalt der Verhandlungen in Niagara Falls wird geheimgehalten, und an das Publikum kommen nur unsinnige Gerüchte heran. Auch sonst ist man hier ganz mangelhaft unterrichtet, teilweise infolge der Zensur und teilweise, weil die Post seit einem Monat ausbleibt, wodurch besonders die Geschäftswelt sehr beunruhigt ist. Die Bahnzüge verkehren nur noch mit großen Einschränkungen, weil das Heizmaterial fehlt.

Der Sieg bei Zacatecas bedeutet einen großen moralischen Erfolg für das Regime Huertas. Die Verluste der Rebellen sollen sich auf 2000 Mann belaufen. General Arzobedo's Reiterkorps scheint die Verfolgung mit einer hierzulande ungewöhnlichen Energie aufgenommen zu haben und setzt sie noch fort. Im übrigen sind die Operationen auf der Rebellenfront ganz zum Stillstand gekommen.

Kurze politische Nachrichten.

Die Reichstagswahlwahl im Wahlkreis Labiau-Wehlan für die Reichstagswahlwahl im Wahlkreis Labiau-Wehlan ist der frühere Reichstagsabgeordnete Bürger

meister Wagner in Labiau als Kandidat von der fortschrittlichen Volkspartei aufgestellt worden. Bürgermeister Wagner war 1912 Gegner des verstorbenen konservativen Abgeordneten v. Maffow, dem er in der Stichwahl unterlag.

Verabschiedung der Vergütung für Branntwein.

Der Bundesrat hat beschlossen, daß vom 1. Juni 1914 ab der Vergütungssatz für vollständig vergällten Branntwein von 0,28 M. auf 0,26 M. und der für unvollständig vergällten Branntwein von 0,14 auf 0,13 M. für das Liter Alkohol herabgesetzt wird. Die übrigen Vergütungssätze sollen unverändert bestehen bleiben.

Eine neue deutsch-englische Verständigungsaktion.

Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat am Mittwoch eine zehntägige Reise nach London angetreten, die den Zweck hat, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen England und Deutschland fördern zu helfen. An der Reise nehmen u. a. der frühere Staatssekretär Dernburg, sowie eine Reihe angesehener Kaufleute teil.

Französischer Inselverkauf.

Die Pariser Presse weist erneut auf den Verkauf der Radezi-Inselgruppe hin, der am 30. Juni d. J. stattfinden wird. Bisher ist noch kein Angebot von einer fremden Macht erfolgt und es scheint, als ob besonders auch Deutschland dem Verkauf sein besonderes Interesse entgegenbringt. Jedoch sollen bereits von italienischer Seite die nötigen Vorbereitungen für die Versteigerung getroffen worden sein.

Türkische Marineoffiziere in England.

Aus diplomatischer Quelle London verlautet, daß eine Anzahl türkischer Marineoffiziere nach England kam, um 120.000 Tonnen Kohlen und sechs Transportdampfer von fünf bis sechs Tausend Tonnen Wasserverdrängung aufzukaufen. Die Transportdampfer, welche eine Geschwindigkeit von 10 bis 11 Knoten entwickeln müssen, sollen im Kriegsfalle für den Truppentransport dienen.

Die Eifersucht unter den Südamerikanischen Republiken.

Die Nachbarrepubliken Columbias suchen die Zahlung der 25 Millionen Dollar an diesen Staat zu hintertreiben. Sie befürchten, daß Columbia, wenn es das Geld erhält, dieses zur Anschaffung von Kriegsmitteln verwenden wird, um die Nachbarstaaten zu unterjochen.

Heer und Flotte.

Neue Kommandanten beim Kreuzergeschwader.

Mit der Ablösung für das Kreuzergeschwader in Ostafrika, die mit dem Hamburger Dampfer „Patricia“ ihren Bestimmungsort Kingston erreicht hat, sind auch die neuen Kommandanten für das Geschwader in Ostafrika eingetroffen. Nach der Ankunft des Dampfers haben übernommen: Kapitän zur See Mäcker, bisher Kommandant des Turbinenkreuzers „Magdeburg“, das Kommando des Großen Kreuzers „Gneisenau“ und Korvettenkapitän von Bodeker, bisher erster Offizier der Minierflotte „Schlesien“, das Kommando des Kanonenbootes „Tiger“. Von den beiden bisherigen Inhabern dieser Kommandos hat der Kommandant der „Gneisenau“, Kapitän zur See Bräunlich, die Heimreise über Sibirien angetreten und wird einweilen zur Verfügung des Chefs der Marineaktion der Ostsee gestellt werden. Dagegen kehrt der ehemalige „Tiger“-Kommandant, Korvettenkapitän Böcker, mit dem Dampfer „Patricia“, auf dem er sich als Führer des abgetakelten Kreuzergeschwadertransportes einschiffte, in die Heimat zurück und wird bis auf weiteres zur Verfügung des Chefs der Marineaktion der Nordsee treten. Ferner hat noch ein dritter Stabsoffizierswechsel beim Kreuzergeschwader stattgefunden. Der bisherige Chef des Stabes beim Kreuzergeschwader, Kapitän zur See Täger (Wilhelm), ist in die Heimat zurückgekehrt, um als Abteilungschef im Admiralstab der Marine Verwendung zu finden. Das Kommando des Heimgekehrten ist auf Kapitän zur See Rietz, der bisher dem Reichsmarineminister angehört und dort an der Spitze der dem allgemeinen Marineministerium unterstellten Sektion für Mobilisationsangelegenheiten gestanden hatte, übergegangen. Ferner ist dem Stabe des Gouvernements des Ostafrikagebietes neben dem Chef des Stabes zugestellt worden: ein Admiralstabsoffizier, ein Platzmajor und ein Adjutant. Auch ist dem Gouvernemeint eine Flugschiffstation unterstellt worden, für die Oberleutnant zur See Wiltshoff von der Matrosen-Artillerie-Abteilung und Leutnant Müller-Kowitsch vom dritten Seebataillon kommandiert sind.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 38 der „Horen“ enthält:
„Die Religion unserer Klaffler“, von Artur Brausewetter.
„Gebet“, von Maria Wiltshoff.
„Frauen, die sich langweilen“, aus einem Briefe Hilts.
„Schöne Tage in einem Schwarzwaldhütchen“, von Dr. D. Rieker.
„Verkauft die Koffer“, Erzählung von A. Helmar.
„Der erste Torpedoangriff auf Port Arthur“, von Kommandant Chelibo Tikomara.
„Aus Niss Tagebuch“, von Wilhelmine Reiche. (Schluß).
„Hilberbogen fürs Haus“.
„Lustige Ede“.

Der Chaffeurkorporal.

Ein Bauernroman aus den Hochvögeln von Ulrich Föhrer. (2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In einem der letzten Wagen, nachdem es schon „das Andere“ gelautet, kam zur letzten Erleichterung des jungen Brautführers der Maitre von Oberweiber mit seiner Tochter angefahren. Zum lebhaften Bekommen des jungen Bauern rief aber die von ihm angebotene Schöne nicht allein mit ihrem Vater. Ihr gegenüber neben dem Vater sah ein feiner, nach dem neuesten Pariser Chic gekleideter junger Herr mit kurzgeschneitten schwarzen Spitz- und Knebelbart, der mit Mademoiselle Colette auch dann noch in französischer Sprache weiterparlierte, als der Wagen gehalten und Fritz an den Wagenschlag getreten war, um seiner „Hochzeiterin“ herauszubekommen. Erst ein ergrimmter Blick auf die beiden ließ die schöne Maitrestochter nicht im Zweifel darüber, daß der Bruder des Verlobten in Monsieur Fleuton bereits den gefährlichen Nebenbuhler vermutete. Nach brach Colette, der heute viel daran lag, Fritz gut zu stimmen, die im verräuterten Flüster mit dem Franzosen geführte Unterhaltung ab und öffnete mit einer eleganten Bewegung den Wagenschlag. Im nächsten Augenblick war sie, mit der Linken sich auf die rechte Schulter des vor ihr stehenden Brautführers stützend, dem Wagen entstieg.

„Bon jour, mon cher chasseur!“ rief sie dem immer noch düster vor sich hinstehenden Bauern zu, indem sie ihn

Presseschau.

In der „Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins“ findet sich unter der Überschrift: „Lehrt die Kinder richtig sprechen“, folgende beherzigenswerte Mahnung:

„Es gibt eine Sorte von Kindern, die begabt, aufgeweckt und fleißig sind und doch dem Lehrer in der Schule beinahe genau so viele Schwierigkeiten bereiten wie die Unbegabten. Das sind diejenigen, die nicht richtig sprechen gelernt haben. Das klingt zwar merkwürdig, — aber nur, weil viele Eltern gar kein Ohr dafür haben, wie schlecht ihre Kinder sprechen. Wer als Lehrer jemals mit Kindern zu verkehren hatte, weiß es: es ist manchmal erschreckend, wie falsch und oberflächlich sich selbst arößere Kinder ausdrücken. Sie flötten, vollenden ihre Sätze nie, haben oft nicht einmal gelernt, abgerundete Sätze zu bilden. Der Lehrer muß sich die größte Mühe mit ihnen geben und kann doch nicht viel erreichen, weil die Selbstdisziplin, die er dem Kinde auferlegen will, später, wenn dies wieder zu Hause ist, vollständig wieder entleert. Alle Eltern, die es gut mit ihren Kindern meinen, sollten darum peinlich darauf achten, daß diese sich Mühe beim Sprechen geben. Die Kinder dürfen nicht „hübsch“ beim Reden, dürfen nicht zerstückte Sätze anfangen und nicht vollenden, sondern sollen ruhig und in klaren bestimmten Sätzen reden. Ihr eigenes Selbstgefühl und ihre Selbstdisziplin wird dabei wachsen, und sie werden auch später, wenn sie einmal im Leben stehen, gute Redner werden. Es gibt heute unzählige Erwachsene, die nicht öffentlich reden können. — nicht weil sie nicht gebildet genug wären, sondern weil sie nicht imstande sind, ihre Gedanken sicher in klaren, logischen Sätzen auszusprechen, wenn sie die Anwesenheit so vieler Zuhörer erregt. Man kann ruhig annehmen, daß die meisten dieser unglücklichen Redner ihren Fehler aus ihrer Kindheit her haben. Sie wären bessere Redner geworden und vielleicht auch selbststärkere und lebensgemächtere Menschen, wenn sie als Kinder bedacht und folgerichtig sprechen gelernt hätten. Darum: lehrt die Kinder richtig sprechen.“

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Juni.

Sitzung der Stadtverordneten.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung stand unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Stadtv. Justizrat Siebert.

Für Veränderung des Schülerbades und den Einbau einer Zentralheizungsanlage in der

Volksschule an der Lehrstraße

werden gemäß dem vom Stadtv. Demmer vorgetragenen Bericht des Bauausschusses 51.800 M. debetlos genehmigt. Der Verlehnshalter knüpft für sich daran den Wunsch, daß mit dem Einbau der Zentralheizung so erwünschten Zentralheizung auch in den andern Volksschulen schneller vorgegangen werde als nach dem Beschluß des Magistrats, der jährlich nur je eine der sieben in Frage kommenden Schulen damit beglücken will.

Ferner werden ebenfalls debetlos 8000 M. bewilligt (Berichtshalter Stadtv. Rint) zur Vornahme baulicher Veränderungen im südlichen

Realgymnasium.

Weiter werden gefordert 28.500 M. für den Umbau der südlichen Straßenbahnwagen, Erweiterung und Umbau der Werkstätte in dem Straßenbahnschuppen in der Bleichstraße, Berichtshalter Stadtv. Schwanf weist darauf hin, daß der 8000 M. erfordernde Umbau der Straßenbahnwagen erforderlich geworden sei, weil sich bei der Art der heutigen Lagerung der Wägen in den Wagen bei Schneefällen große Störungen ergeben. Der Straßenbahnschuppen soll bis zur Vorderfront der Bleichstraße erweitert, ferner die Dampfheizungsanlage eingeführt werden.

Der Forderung wird ohne Widerspruch zugestimmt, ebenso einer Forderung von 3200 M. für Verbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten im Rathaus (Berichtshalter Stadtv. Hanjahn), sowie einer weiteren von 4300 M. für den Einbau der Zentralheizung in der Schule an der Kastellstraße. (Berichtshalter Stadtv. Kallwasser.)

Nach dem Bericht des Stadtv. Gildner besteht in Wiesbaden der Brauch,

Handspense auf nicht angebaute Straßen

zu erteilen, wenn es sich um die Errichtung von Gärtnern, Wohnhäusern, Fleischhaken und ähnliche Betriebe handelt, die mit ihren Grundstücken eng verwachsen sind. Bei dem vorliegenden Besuch des Gärtners Andreas Ebn handelt es sich um den Distrikt Sanktborn im hin-

teren Distrikt, für den die Stadt bekanntlich das Enteignungsrecht beantragt hat. Der Bauausschuß schlägt deshalb vor, die Genehmigung „...“ zu erteilen, wenn der Antragsteller sich im Voraus verpflichtet, bei einer eintretenden Enteignung oder Umlegung auf die Erstattung seiner Mehraufwendungen zu verzichten.

Die Versammlung schließt sich dem Vorschlag ihres Ausschusses an.

Weiter berichtet Stadtv. Gildner über ein ähnliches Gesuch des Schlossers J. M. Hahn, der sein im Distrikt hinter Lieberhoben an der hinteren Behendstraße gelegenes

Werkstattgebäude in ein Gärtnerwohnhaus umwandeln

will. Der Antragsteller begründet sein Gesuch damit, daß er, nachdem ihm durch die schlechte wirtschaftliche Lage die weitere Ausübung seines selbstständigen Handwerks unmöglich geworden sei, die Werkstatt als solche habe aufgeben müssen und nunmehr beabsichtige, neben seiner Arbeit als Schlosser auf dem zur Werkstatt gehörigen Gelände Gärtnerei zu betreiben. Für eine selbstständige Gärtnerei ist das Gelände zu klein. Der Bauausschuß hat sich bei Stimmengleichheit gegen die Bewilligung ausgesprochen, da hier nicht ein Gärtnerwohnhaus, sondern ein Wohnhaus für einen Schlosser ausgebaut werden solle, was den bisherigen Prinzipien der Stadtverordnetenversammlung widerspreche.

Stadtv. Oberbürgermeister v. Ulrich erucht um Genehmigung des Gesuchs, da es sich hier darum handele, einem Mann, der früher in besseren Verhältnissen gelebt hat, Gelegenheit zu geben, sich wieder emporzuarbeiten.

Stadtv. Justizrat v. K. spricht sich aus prinzipiellen Gründen für die Verlegung aus. Auch er wolle das Handwerk gern unterstützen, aber wenn man hier von dem alten Grundbesitz abgehen werde, würden Dutzende von gleichen Ausnahmefällen kommen.

Stadtv. Philipp Müller schließt sich den grundsätzlichen Bedenken des Vorredners an, während Stadtv. Hanjahn warm für den Antragsteller eintritt.

Nachdem Stadtv. Gildner nochmals den Standpunkt der Minderheit des Ausschusses dargelegt hatte, schlug er vor, die Genehmigung doch zu erteilen, und die Stadt zu sichern dadurch, daß der Antragsteller den gleichen Verzicht auszusprechen soll, wie in dem vorher behandelten Fall.

Dieser Vorschlag wurde mit großer Mehrheit gegen einen Teil (11 Stimmen) der Rufen angenommen, dem Gesuch also entsprochen.

Stadtv. Dr. Dreyer beantragte sodann die Uebertragung der

Rekredite aus 1913

auf den Etat von 1914. Auch im Rechnungsjahre 1913 konnten, wie in den Vorjahren, nicht alle der im Budget bewilligten Ausgabenposten ganz ausgeführt oder verrechnet werden. Der Magistrat beantragt deshalb die Uebertragung dieser Rekredite auf das Rechnungsjahr 1914. Darunter sind: 178.900 M. Zinsen und Tilgung, 24.665 M. Ankauf von Grundstücken, 22.895 M. Ausbau der Straßen im Gelände der ehemaligen Infanteriekaserne, 8796 M. Volkspark „Unter den Eichen“ und Kaiserpark, 5418 M. Fahrweg Kartrake-Rischgast, 5128 M. Stützstraße, 11.500 M. Kauttionen Platterstraße, Kerotal, Dambachtal, 2880 M. Goulin- und Schützenhofstraße, 27.552 M. Bedürfnisanstalten, 16.785 M. Neue Gräften, 2918 M. Verbesserung der Kanalisation des Nordfriedhofs, 4179 M. Sprengmaaschuppen, 5572 M. Generalsbaunungsplan, 1291 M. Verbesserung der Abflußverhältnisse, 1557 M. Schreberpark, 1346 M. Veränderungen der Bureauräume Friedrichstr. 19, 2432 M. Solapfaster Wilhelmstraße, 2708 M. Ferienipark, 2583 M. verschiedene kleinere, noch nicht vollendete Arbeiten, zusammen 327.729 M. Der Finanzausschuß hat sich mit der Uebertragung dieser Posten einverstanden erklärt, da er der Ueberzeugung ist, daß der Magistrat auch im laufenden Jahre auf Einhaltung der unbedingt notwendigen Sparmaßnahme bedacht sein wird. Er beantragt: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle der vorerwähnten Uebertragung von Rekrediten aus 1913 im Gesamtbetrag von 327.729 M. ihre Zustimmung erteilen“, was ohne Widerspruch geschieht.

Gegen den Entwurf einer

Gewerbesteuerordnung

haben sich in einzelnen Punkten, so auch durch die Handelskammer, Bedenken erhoben. Da sich bekanntlich auch das Parlament mit dieser Materie noch beschäftigt und der Finanzausschuß die Sache in der kurzen, der Beratung zur Verfügung stehenden Zeit nicht hat durchprüfen wollen, läßt er durch seinen Berichtshalter, Stadtv. Landeshaas, Purrucker, die Abiegung der Angelegenheit von der Tagesordnung als noch nicht spruchreif beantragen.

Nach einer Aussprache über die weitere Behandlung

Obrecht vererbt und zierte nun die letzte Nachkommin derselben. Die Augen Mariannens stützten sich mit Tränen, als sie die Kronleuchte in Colette's Hand schimmern sah. Hatte doch ihre Mutter, die nun schon fünf Jahre tot war, beinahe an demselben Tag vor fünfundsiebzig Jahren denselben Braut schmuck getragen. Ob sie der funkelnde Zierrat glücklich machen würde? Die kühl geschäftsmäßige Art ihres Bräutigams hatte sie in den letzten Wochen mehr und mehr besorgt gemacht.

Vom Tale herauf läuteten die Kirchenglocken. Ein Böllerknall klang vom „Hochzeits“ durch das Tal, an der gegenüberliegenden Bergwand einen mächtigen Widerhall weckend. Jetzt ordnete sich der häßliche Hochzeitszug am Kirchgang.

Allen voran schritt der Bräutigam. Der neue „Mutter“, den der junge Verlobte heute trug, hob seine große, kraftvolle Erscheinung. Einen ganz besonderen Schmuck stellte auch sein Hut dar. Die Krone des großen Dreimastlers war hinten hochgeschlagen. Den vorne breitlegenden Rand zierten der Rosmarinfranz, dicht nebeneinandergeheftete goldene u. silberne Früchte, künstliche Blumen und feinsten eine lange, herabfallende, buntfarbige Bandschleife. Dem „Hochzeiter“ folgten zunächst die beiden Brautväter, ihnen schloß sich die übrige münchliche Gesellschaft an.

Wärde und Ernst stand in den oft scharf geschnittenen Gesichtern der Sennen und Bauern. In ihren langen, dunklen Röcken, den großen Dreimastern und in ihrem langjam, schwerfälligen Gang lag etwas Gemessenes, Gravitätisches. Die Wägen und Weinbändler in ihrer modernen Kleidung von französischem Schnitt verrieten dagegen in ihrer ganzen Haltung und ihren Bewegungen die lebhaften Lebhaftigkeit und elastische Beweglichkeit des Südländers.

An der Spitze der den Männern folgenden Frauen schritt die Braut. Die niedergebogenen Augen Mariannens blickten heute fast unverwandt auf dem Rosmarinfranz in ihrem Gelangbuch.

Eine Stunde später war die Trauung vorüber. Mitterlich führte der junge Verlobte jetzt seine junge Frau aus der Kirche. Die Hochzeitsgesellschaft begab sich nun paarweise zum Schmaus. Kaum hatte man sich zu Tisch gesetzt, als drei feillich gekleidete junge Burken vom Dorfe im Festsaal in Le Soleil erschienen, um von Braut und Bräutigam ein „Trumbotte“ zu erbitten. Darunter

der Angelegenheit, woran Oberbürgermeister Gehelrat Kläffing, Beigeordneter Borgmann, sowie die Stadtverordneten Demmer, Dr. Dreger und Baumbach sich beteiligten, erfolgt die Absetzung von der Tagesordnung.

Um die Erweiterung der Bierkeller Straße von der Alwinenstraße bis zur Gemarkungsgrenze zu ermöglichen, will ein Anlieger 24 Quadratmeter zu 600 M. für die Rute freiwillig abtreten. Dies wird nach dem Bericht des Stadtv. Mar Müller aufgegeben.

Der beantragte Ankauf von verschiedenen Grundstücken in der hiesigen Gemarkung wird auf Antrag des Finanzausschusses (Verichtshalter Stadtv. Dr. Dreger) als noch nicht ipso iure von der Tagesordnung abgesetzt. Der bisherige, probeweise angefertigte Präparator des Naturhistorischen Museums tritt am 1. Juli in Pension. Die Verammlung genehmigt nach dem Bericht des Stadtv. Alarmer die Aufstellung des bisher am Zoologischen Museum in Berlin beschäftigten Präparators Krauer.

Es folgt die Feststellung der Jahresrechnungen der Zweigverwaltung für das Rechnungsjahr 1912 gemäß dem Bericht des Stadtv. Busch. Das Masseamt ist hinter dem Einnahmeveranschlag zurückgeblieben, weil es hier an Flächen fehlt, wo Luftbefeuchtungsanlagen finden könnten. Ein Teil des Rechnungsprüfungsausschusses läßt dabei den Wunsch ausdrücken, derartige Veranlagungsunternehmen nicht in solchen Zeiten auszuführen, in denen sie die hiesigen Kunstinstitute, wie das Königl. Theater, schädigen könnten.

Das Ortsrat hat über die Vernehmung der unbefolgeten Stadtraidstellen von 10 auf 12 mit 20 Stimmen gegen 15 der Finken angenommen.

Stadtv. Philipp Müller hatte hierbei Gelegenheit genommen, nochmals darauf hinzuweisen, warum er und seine Parteifreunde gegen diese Vernehmung stimmten, und gleichzeitig einen Antrag anstellte, daß künftige Arbeiten nicht einem Betrieb übertragen werden dürfen, deren Leiter Stadträie sind oder aus deren Betrieb Stadträie einen bestimmenden Einfluß ausüben im Stande sind.

Als Armenpfleger für das 10. Quartier im 5. Armenbezirk wird Herr Elektrotechniker August Jekel, Bietung 1, gewählt.

Ueber die Eingabe der Kommission zur Erreichung völliger Sonntagsruhe um Einführung der

völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

entsteht eine endlose Debatte.

Der Vorsitzende Justizrat Siebert teilt mit, daß in dieser Sache auch eine anonyme Eingabe eingegangen ist. Die Verammlung stimmt lebhaft seinem Vorschlag zu, diese Eingabe, eben weil sie anonym ist, unbeachtet zu lassen.

Nachdem Stadtv. Fink die Notwendigkeit betont hatte, einmal einen Schritt vorwärts zu kommen, legte Bürgermeister Krauer die entgegenkommende Forderung des Magistrats dar, der ja schon einmal eine Vorlage gemacht habe, die aber von den Stadtverordneten abgelehnt worden sei. Vielleicht empfehle sich jetzt die Einlegung einer gemeinsamen Deputation aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten.

Stadtv. Generalsekretär v. Dreifing fordert die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe wegen ihres wirtschaftlichen Wertes und ersucht, sofort zu beschließen, daß die Verammlung die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe fordert, oder sofort eine Kommission zu wählen, die die Ausnahmen von der vollständigen Sonntagsruhe feststellen soll.

Auch Stadtv. Wülfel wünscht, daß der Organisationsausschuß, vertritt durch 3 Magistratsmitglieder, sofort in die Beratung eintreten soll. Er bedauert, daß durch die Schließung des Reichstags die Sache nicht rechtzeitig erledigt worden sei, was ja für Wiesbaden die völlige Sonntagsruhe gebracht haben würde.

In der weiteren, teils sehr lebhaften Debatte sprechen sich neben der Frage, wie die Angelegenheit im Schoße der Stadtverwaltung weiter behandelt werden soll, die Stadtverordneten Gerhardt, Gehelrat Kresenius, Justizrat v. Dr. Baumbach, Philipp Müller, v. Dreifing, Ochs, Demmer für die vollständige Sonntagsruhe aus, während die Stadtverordneten Wolff, besonders für Wiesbaden in seiner Eigenschaft als Kupfer, Jörn im Interesse des Lebensmittelgewerbes, Kaltwasser, der noch Arbeit in dem Verlangen nach der allgemeinen Sonntagsruhe vermisst und nur den selbständigen Kaufleuten die Entscheidung über die Frage vorbehalten wissen möchte, Bedenken äußern.

Versteht man im Elsaß ein größeres Quantum Wein, welches die Dorfsleute unter sich teilen.

Die drei Burischen verneigten sich vor den Neuverählten.

Der erste unter ihnen sprach dann folgende Verse:

Der schöne Tag, der ist erschienen
Der Brautgarn, der holden Braut,
Da ihr auf ewig dürft hienieden
Als werthe Gatten sein getraut.

Das schönste Loß, das ist erschienen,
Es hört euch ja kein Ungemach;
Der Himmel öffnet sich in Euren
Und stets blüht Glück auf jeden Tag.

Der zweite der Burischen brachte folgenden gereimten Glückwunsch:

So lebt vergnügt gleich Engelscharen,
Rebt jeden Tag vergnügt und froh;
Dann feiert ihr nach fünfzig Jahren
Die goldne Hochzeit ebenso.

Der dritte aber sagte, indem er einen Blumenstrauß überreichte:

Euer Glück haben wir mit Blumen gebunden,
Wie sollt ihr ungetraut sein;
Ja, wir haben es selbst gebunden
Mit allem Glück und Segen drein.

Nachdem die drei jungen Leute den gewünschten Wein erhalten, gab man sich ganz den Genüssen des Festessens hin. Neben den vielen Gerichten, fehlte es nicht an Sauerbraten mit Schweinefleisch und Straßburger Gänseleberwurst.

(Fortsetzung folgt.)

Wie viel ist der Mensch im Laufe seines Lebens?

Diese Frage hat ein Neugieriger an den französischen „Correspondant“ gerichtet, ein Blatt, das sich mit der öffentlichen Vermittlung von Fragen und Antworten aus seinem Leserkreise befaßt. Die Antwort ist nicht ausgefallen, und sie ist interessant genug ausgefallen. Sie gründet sich natürlich darauf, wie viel ein gesunder französischer Mann an jedem Lebensjahre durchschnittlich verbraucht. Es nimmt an, daß der Durchschnittsmensch täglich 500 Gramm Brot, 250 Gramm Fleisch, 400 Gramm Ge-

An unsere Postabonnenten!

Damit die Zustellung der Wiesbadener Zeitung (Rhein. Kurier) keine Unterbrechung erleidet, ist es nötig, das Post-Abonnement rechtzeitig zu erneuern. Wir bitten unsere berechtigten Postabonnenten, den der Wiesbadener Zeitung beigelegten Bestellzettel genau ausgefüllt dem Briefträger oder dem Postamt zu übergeben. Alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen auf die Wiesbadener Zeitung (Rhein. Kurier) entgegen.

Verlag der Wiesbadener Zeitung

Rhein. Kurier.

Schließlich gelingt es, dem den Vorsitz führenden Justizrat Siebert auf der erweiterten Grundlage der Anträge des Stadtv. v. Dreifing eine Abstimmung herbeizuführen. Mit großer Mehrheit wurde der prinzipielle Beschluß angenommen, daß die Verammlung einer Erweiterung der Sonntagsruhe über die jetzt bestehenden Einschränkungen der Arbeitszeit hinaus zustimmt. Ferner wurde beschlossen, daß die Sache dem Magistrat überwiesen wird, der sie einer von 6 Stadtverordneten und 3 Magistratsmitgliedern zu bildenden gemischten Kommission zur weiteren Behandlung überweisen soll.

Stadtv. Demmer beantragt, um die Sache nicht wieder auf die lange Bank zu schieben, auch die Wahl der 6 Stadtverordneten sofort vorzunehmen.

Dies geschieht, und es werden, um die Parität, gemäß dem Stärkeverhältnis im Plenum, zu wahren, 4 Anhänger der vollständigen Sonntagsruhe, die Stadtverordneten v. Dreifing, Gerhardt, Krauer und Wülfel, sowie als Gegner die Stadtverordneten Mar Müller und Wolff zu Mitgliedern der Kommission bestimmt.

Von unseren guten Hausgeister.

Es ist noch nicht lange her, daß an den Abenden und Sonntag-Nachmittagen die Familie mit Anverwandten und Freunden des Hauses sich auf einige Stunden zu versammeln pflegte. Die Tagesereignisse wurden erörtert; man hatte noch Zeit, sich auszupflegen; die Kinder waren dabei und hörten zu. Zur Belebung dieser trauten Stunden diente am liebsten die Musik; sie war damit eines der härtesten Bindemittel für das Familienleben. Haydn, Mozart, Beethoven waren vertraute Bekannte; das Volkslied wurde gepflegt; in besonders musikalischen Familien wurden Quartette gesungen, Trio und Quartette gespielt. Bei den reinen und ausgeglichenen Stimmungen, welche diese Musik erzeugte, schwebten die Gegensätze dahin und kamen die Herzen sich näher. Heute bringt es der Durchschnitt kaum über Puppen-Schlager und ähnliche Melodien hinaus, die keine innere Harmonie herstellen können. Sie haben das eine, daß sie erheitern, daß jeder, auch der unmusikalischste Mensch, Melodie und Wort behält, weil sie eben so geringe Ansprüche an das Verständnis stellen; das ist aber auch alles. Einen Erlass für gediegene Musik oder ernste Unterhaltung bieten sie nicht. Wahre Musik will etwas anderes. Sie will dem Menschen Gelegenheit geben, sich zu vertiefen, sich zu erheben, nicht sich zu betäuben. Dazu kommt das Vordringen der Automatenmusik; wer besitzt eines Grammophons ist, meint für die musikalischen Bedürfnisse seines Hauses in hervorragender Weise gesorgt zu haben. Aber so wenig der Automat die menschliche Stimme mit ihren wechselnden Gefühlsmomenten wiedergeben kann, so wenig kann das Abschnurren eines Orchesterstücks die Wiedergabe durch den lebenden Menschen erliegen. Die Seele fehlt. Man werde nicht ein, daß der Durchschnittsmensch, selbst der musikalischste, als Dilettant niemals mitkande sei, so gut zu spielen oder so gut zu singen. Hausmusik will ja kein Virtuositentum sein. Sie will anderes. Sie will im Ausübenden den Sinn, das Verständnis für Musik wecken, will die Brücke schlagen vom Menschen zum Menschen. Sie will nicht mit Konzerten konkurrieren, sondern eine Vertiefung, eine Vertiefung geben, die nur im kleinen Kreise und nur durch liebevolle Beschäftigung mit Musik zu erlangen ist. Man vergesse nicht, daß Musik nicht nur dem Freunde bereitet, der sie

müsse, 1 Liter Wein, 1 Pfund Butter, 80 Gramm Obst, 18 Gramm Salz verzehrt. In dieser Aufstellung ist jedoch zu bemerken, daß sie auf den Lebensgewohnheiten des Franzosen beruht. Bei einem Deutschen möchte man rechnen, daß er täglich mehr als ein Viertelpfund Fleisch, dazugehörig wohl weniger an Brot, Gemüse und Obst verzehrt, als der Franzose. Auch ist nicht anzunehmen, daß der Durchschnittsdeutsche täglich 1 Liter Wein zu sich nimmt, wofür denn freilich die betreffende Menge Bier einzusetzen wäre. Danach würden sich also für unsere Lebensverhältnisse die Ergebnisse der französischen Berechnung entsprechend verändern, ohne daß jedoch das Gesamtbild sich wesentlich verändern würde. Dieses ist erstaunlich genug. Es würde nämlich, nach der erwähnten Grundlage berechnet, im Laufe eines 70jährigen Lebens ein Mensch im Ganzen 12 775 Kg. Brot, 6400 Kg. Fleisch, 16 220 Kg. Gemüse, 2050 Kg. Obst, 400 Kg. Salz und schließlich 25 550 Liter Wein und 5110 Liter Milch zu sich nehmen. Um sich zu vergegenwärtigen, wieviel ungeheure Masse diese Summe der Nahrungsaufnahme darstellt, mag erwähnt sein, daß sie einen Eisenbahnzug von 15 Güterwagen füllen würde, von denen jeder 4 Tonnen aufzunehmen imstande ist. Dieselbe Masse würde einen Raum von 100 Kubikmetern ausfüllen. Man denke sich den Güterzug von 15 Wagen und daneben das Menschenlein, das im Laufe seiner 70 Lebensjahre den ganzen Inhalt des Zuges in sich aufnimmt — wieviel ein Bild!

Fieberübertragung durch den Floh.

In einer der letzten Sitzungen der französischen Akademie der Wissenschaften wurde ein Bericht der französischen Forscher Nicolle und Blanc über die Übertragbarkeit des Malariafiebers (Fieber recurrens) durch den Floh vorgelegt. Der Vermittler der Übertragung ist eine Spinne, die der Floh mit dem Blute des Kranken einträgt. Kurze Zeit nach der Einnahme verschwinden die Spinnrillen in dem Organismus des Flohes; aber sie erscheinen nach acht Tagen wieder, wachen und werden sehr virulent. Indessen erfolgt die Übertragung der Krankheit nicht durch den Floh, sondern durch direkte Verunreinigung des Blutstroms mit einer Wunde am Körper des zu Infizierenden, z. B. durch Zerkratzen des Flohes auf einem Punkte des Körpers, an dem die Haut abgesehrt ist. Die vollkommen entwickelten Spinnrillen sind ungefährlich.

anhört, sondern in noch ganz anderer Weise dem zum Gewinn wird, der sie ausübt.

Der Dilettantismus, der heute so belächelt und verachtet ist, ist ein beglückendes Moment persönlicher Kultur. Er schadet niemanden etwas und gibt so viel Glück und innere Ruhe. Wo er „überwunden“ wird, tritt höchstens der Snobismus, das Aburteilen selbst der Jugendlischen, ein rein äußerliches Kunstverständnis, an seine Stelle, das vor keiner Härte des Urteils zurückschreckt. Man sagt, man habe keine Zeit, seine Talente nebenher auszubilden, und wenn man nicht künstlerisch musizieren könne, wolle man lieber die Finger davon lassen. Aber Ringerfertigkeit und Reifertigkeit sind doch selbst beim größten Künstler nur Mittel zum Zweck. Weit über dem steht die künstlerische Persönlichkeit, die auch der Dilettant haben kann, und weit über allem steht das Wesen der Kunst. Es braucht kein Virtuositentum im Hause. Das gehört in den Konzertsaal. Aber Musik gehört ins Leben. Und wer sie ausübt, kann ihr Wesen einigermaßen verstehen. Die Musik ist einer unserer guten Hausgeister. Sollen wir ihn nicht festhalten?

Silberne Hochzeit feiern am Montag, den 22. Juni, die Eheleute Wärmereibesitzer Joseph Schreiber und Marie Schreiber, geb. Wahlen, Platterstraße 110.

Auszeichnung heimischer Tiergärtner. Der bestbekannte, höchstprämiierte Zwergschafzüchter Herr: Theodor Beck, Vierstadt, Blumenstraße 6, v., holte sich unter sehr harter Konkurrenz auf der Internationalen Spezial-Zwergschaf-Ausstellung am 14. Juni in Stuttgart mit mehreren preisgekrönten Zwergschafzüchtern 1., 2., 3. und Ehrenpreise, sowie für seinen „Sieger 1913 Wotan“ den Championtitel 1914, und 1. Preis für beste Gruppe Zwergschafzüchter.

Brandverhütung. Zur Sommerzeit geschieht es oft, daß durch Eisenbahnlokomotiven usw. Brand hervorgerufen wird. Aus diesem Grunde wird in einer Bekanntmachung, die jetzt beim Eintritt trockener Witterung und beginnender Ernte sehr am Platze ist, davor gewarnt, in der Nähe von Eisenbahnkörpern und Eisenbahnhütten Heu zu lagern und Getreidegarben aufzustellen, und wann dies nicht anders möglich ist, dies doch nicht länger auszudehnen, als zum Trocknen unbedingt nötig ist, um die Gefahr einer Entzündung durch Funkenauswurf der Lokomotive oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden zu verhüten.

Verkehrsamt. Nach dem Berliner Abkommen zwischen Ärzten und Krankenpflegern muß ein Ausbruch zur Auswahl der Krankenpfleger, sogenannter Zulassungsausschuß, gewählt werden, und zwar zur Hälfte von Vertretern der Ärzte, und zur Hälfte von Vertretern der Pflege. Dieser Zulassungsausschuß im Bezirke des diesseitigen Verkehrsamtes ist gebildet aus dem Schriftführer Adolf Holzhauser, dem Sekretär O. Poser und dem Lärmer Franz Streim als Vertreter der Ärzte, sowie den Ärzten Dr. Althaus, Dr. Müller und Sanitätsrat Dr. Bach als Vertreter der Ärzteschaft. — Der Ausschluß trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Er wählte zu seinem Vorsitzenden den Sekretär Poser; dann wurde über die Zulassung der in das Krankenhaus eingetragenen Ärzte beraten und die Zulassung aller mit Ausnahmen von zwei zur Ratifizierung beschloß.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden (E. B.). Eine sehr genussreiche Stunde wurde den sehr zahlreich erschienenen Zuhörern am Mittwoch durch den Lichtbildervortrag mit Autogram-Aufnahmen von Herrn E. Meerkämper aus Davos-Platz bereitet. Die Alpenpracht des Hochgebirges im Kanton Graubünden in der wundervollen Beleuchtung während der verschiedenen Jahreszeiten, vom Sonnenglanz in den frühesten Morgenstunden bis zur späten Abendzeit beim Mondenschein, die entzückende Blütenpracht auf den grünen Matten und bis hinauf in die Gletscherwelt, die wunderbare Färbung in der Herbstlandschaft und die tiefverschneite Gebirgswelt im Winter, Davos und das obere Engadin mit seinen Berggipfeln, — dies alles bot sich in natürlicher Farbenpracht in technisch vollendetester Weise den Besuchern dar, die begeistert Beifall zum Danke für die interessante Vorführung der Aufnahmen spendeten.

Geschäftsvermehrung. Die altbekannte, mit einem Café verbundene Feinbäckerei Wilhelm Waldauer in der Marktstraße wird am 1. August mit der Bäckerei der Bäckmeister Gebr. Schell zusammengelegt werden. Die Witwe Waldauer verbleibt als Mitinhaberin in den zusammengelegten Firmen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im königlichen Theater findet heute das einmalige Gastspiel des Herrn Fritz Werner aus Wien statt und zwar wird der Künstler die Titelrolle in Lehar's „Gras von Luxemburg“ singen. Die musikalische Leitung hat Professor Mannhardt übernommen. In der morgigen 200. Aufführung von Webers „Oberon“ in der hiesigen Festspielanlage tritt Fräulein Tilde Wirtner von hier zum ersten Male als „Fatime“ auf. Die weitere Besetzung bleibt unverändert bis auf die Partie des „Droll“, welche diesmal anschlüssweise Fräulein Johanna Weidner vom Stadttheater in Mainz singt. In den übrigen Gesangsrollen sind die Damen Hans-Joepfel (Oberon), Schmidt (Meermädchen), Englerth (Natal), und die Herren Schubert (Hänsel), Geisse-Winkel (Schermün) beschäftigt.

Kurtheater. Am Samstag, den 20. Juni, bringt das Kurtheater abermals eine Novität, und zwar die ebenso spannende wie humorvolle Detektivkomödie „Das letzte Abenteuer des Sherlock Holmes“. Die Rolle des Sherlock Holmes spielt Direktor Hans Sonnenhal. Am Sonntag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, wird das Stück wiederholt. Für Montag steht die Premiere des Schwanks „So ein Pilsou!“ auf dem Spielplan.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Naturapokal. Der bekannte Naturapokal Andreas Schneider aus Weimar, der sich gegenwärtig mit seiner Familie in unserer Gegend aufhält und Vorträge hält, wollte einen solchen Vortragsabend hier im Hofe der Mädchenschule an der Mühlgasse halten. Doch erlaubte ihm dies die Polizei nicht, da er, wie es heißt, keine Genehmigung dazu hatte. So zog er denn mit seiner großen Zuhörermenge, die durch das Vorwissen und hauptsächlich auch die ungewöhnliche Kleidung und das Auftreten des Naturapokals angelockt worden war, auf den Exerzierplatz, wo er dann endlich, jenseits der Dogheimer Grenze, in Schier seiner Gemarkung seinen Vortrag halten konnte.

Bierstadt.

Gemeindevertretung. Die Gemeindevertretung genehmigte die Kaufverträge zwischen Herrn Wilhelm Hennrich II. einerseits und der Gemeinde Bierstadt andererseits. Der Zuschuß der Gemeinde an den Votabgewerksverein wurde von 450 M. auf 550 M. erhöht. Das Gehalt eines Gemeindebeamten wurde von 780 M. auf 1080 M. erhöht.

Nassau und Nachbargebiete.

h. Battenheim, 19. Juni. Gemeindevorsteherwahl. Bei den gestern stattgefundenen Ergänzungswahlen zur Gemeindevorstellung wurden in der 3. Klasse Herr August Stillinghausen mit 72 gegen 49 Stimmen anstelle des vorher gewählten H. Glandig gewählt. In der 2. Klasse regten die vom Bürgerverein aufgestellten Kandidaten Heinrich Dorne, Wilhelm Schumann und Martin Nikolai mit 40 Stimmen gegen L. Weiß, Heinrich Müller und Valth. Gerhardt, auf welche 33 Stimmen fielen.

8 Battersheim, 19. Juni. An der alten Kirche hat man den Grundstein mit der einliegenden Urkunde gefunden, die aber gänzlich vermodert war. Nur das Siegel und 2 messingene Kreuze waren erhalten. In der Nähe des Altars sollen außer älteren Altären noch weitere Urkunden liegen. — Für einen neuen Altar sind 5000 M. gestiftet worden.

p. Nied a. M., 18. Juni. Die Gemeindevorstellung erörterte gestern Abend den Ausbau der Kanalisation und die Errichtung eines Absehbens. Das etwa 200 000 M. erfordernde Projekt soll auf Anregung der Bahnverwaltung wegen der im Bau befindlichen Eisenbahnverhältnisse geschoben werden. Die Bahn will hierzu 50 000 M. Zuschuß geben. Es wurde beschlossen, die Pläne durch Oberbaurat Schindt nachprüfen zu lassen und mit der Bahn weiter zu unterhandeln. — Zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit sind 1913 für Säuglingsmilch und Stillprämien hier 1400 M. ausbezahlt worden. Zur Bekämpfung der Lungentuberkulose wurden 891 M. nachbewilligt. Um die Desinfektionen möglichst zu fördern, werden die Gebühren fortan nach den Einkommensstufen erhoben. Bis zu 1200 M. Einkommen werden überhaupt keine Gebühren, von 1200—1650 M. die Hälfte und erst bei höheren Einkommen die vollen Gebühren erhoben. — Hier wurde gestern Abend die Leiche eines etwa 40jährigen Mannes namens Neul aus dem Main gefunden.

Adnigheim, 18. Juni. Elektrisch nach Frankfurt. Gestern fand eine außerordentliche Sitzung der Stadtvorordneten statt, in der eine Anfrage des Landrats, ob die von Herrn Ed. Müller herausgegebenen beiden Broschüren gegen die elektrische Bahn als ein Mehrheitswille der Einwohner anzusehen sei, oder nicht. Es wurde festgestellt, daß dieses nicht der Fall sei, da Herr Müller nur als Privatmann und ohne jeden Anhang diese Broschüren herausgegeben habe. Herr Bürgermeister Jacobs wurde deshalb beauftragt, dies dem Landrat persönlich mitzuteilen mit dem Hinweis, daß die Stadtvorordneten an ihrem Beschlusse, die Einführung der elektrischen Bahn zu fördern, festhalten. Die Bahn selbst geht nach den Plänen von Frankfurt über Weiskirchen, Oberhörsheim, direkt nach Adnigheim. Bei dem Bau wird besonders die Landstraße und nur teilweise Gelände benutzt werden. Eine Abweisung nach Rallensheim, welche Gemeinde 6000 Mark beisteuern wollte, wurde von der Erbauerin, Lokalbahn A.-G. Frankfurt, abgelehnt.

Adnigheim, 19. Juni. Persönliches. Herr Oberlehrer Müller von der Hl. Pausenwerkstätte in Frankfurt ist an die hiesige Hl. Pausenwerkstätte versetzt worden.

Stromberg (Unterwehmerwald), 19. Juni. Der bei dem gestrigen Unglücksfall bei einer Pionierübung bei Giesheim ertrunkene Artillerist ist der von hier stammende Kontraktant Rink, der in der 5. Batterie des 63. (nicht 27.) Feldartillerie-Regiments diente.

1. Steinbach b. Wiesbaden, 18. Juni. Das „Bombenattentat“. Unter dem Vorsitz des Regierungsrates Weller fand in Wiesbaden eine Sitzung des hiesigen Schul- und Gemeindevorstandes statt, die sich mit dem „Bombenattentat“ beschäftigte. Der Regierungsvorsteher erklärte, daß, wenn in die Gemeinde keine Ruhe eintrete, die Behörde auf Kosten der Gemeinde Gendarmerie nach Steinbach beordern werde. Er gab ferner bekannt, daß der Lehrer Günther nicht entlassen sei, sondern bei einer Vakanz wieder eine Stelle erhalte, und daß alle durch die Angelegenheit entstandenen Kosten der Gemeinde in Rechnung gestellt würden.

F.C. Mönchhof (Rr. Gaffel), 18. Juni. Eine Zigeunerschlacht. Die Zigeuner, die seit dem von dem Zigeuner Gieseler ausgeführten Mord an dem Rörcher Romanus in der Provinz Hessen-Nassau und dem Großherzogtum Hessen von der Gendarmerie und der Polizeibehörden eifrig im Schach gehalten wurden, beginnen jetzt wieder ihr Unwesen. Seit einigen Tagen haust im Walde von Wilhelmsthal eine Karawane von fünfzig Zigeunern, die die dortige Gegend unsicher machen. Gestern Nachmittag kam es nun in unserm 400 Einwohner zählenden Dorfe vor einer Wirtshaus zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Zigeunern und den Einwohnern, wobei letztere Revolver und lange Dolche gebrauchten. Die Einwohner wollten die Zigeuner am Betreten und Durchziehen verhindern. Verheiratete Männer jagten mit Mistgabeln die dreißigen Pöbel durch das Dorf. Letztere erhielten aber Zusage und stürzten nun gegen das Haus des Bürgermeisters und bedrohten das Ortsvorsteher mit Revolver und Dolch. Der Anlaß zu dieser Attentate auf den Bürgermeister gab eine Zigeunerin, die eine Postanweisung aufgegeben hatte, deren Betrag die anderen braunen Gesellen zurückerlangten. Das Zigeunerweib erlitt schwere Mißhandlungen und wurde blutüberströmt vom Platze getragen. Als Verstärkungen im Geleite von einem Dutzend handfester Landwirte eintraf, die auf die Zigeuner losgingen, ergriffen diese die Flucht unter dem Rufe, sie würden Mönchhof in Brand setzen, und jagten dem Wilhelmsthaler Walde zu.

Gericht und Rechtsprechung.

Verurteilter Buchmacher. Wiesbaden, 19. Juni. Der Maler Hr. von hier, der ungefähr ein halbes Jahr hindurch sich der Veruntreuung schuldig machte, wobei er durchschnittlich täglich 150 Mark umschickte, wurde deshalb heute von der Strafkammer Wiesbaden zu 3 Jahren Gefängnis und 75 M. Geldstrafe verurteilt, wobei das Gericht berücksichtigte, daß der Angeklagte aus Gesundheitsrücksichten seinen Beruf aufgeben mußte und auf der Suche nach einem neuen Erwerb für sich und seine Familie auf die leichte Art des Geldverdienens durch Veruntreuung von Weiten verfallen ist.

Der politische Radfahrer-Verein. Wiesbaden, 19. Juni. Der Deutsche Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ in Offenbach, an den ein größerer Fabrikbetrieb angegliedert ist, bezieht sich nach seinen Statuten lediglich auf die Förderung des Radfahrens in Arbeiterkreisen. Von einer politischen Tätigkeit wissen die Statuten nichts. Das Bundesorgan „Der Arbeiter-Radfahrer“ muß von den Mitgliedern gehalten werden. An verschiedenen Plätzen behelfen „Mitgliedschaften“ mit einem Vertrauensmann an der Spitze, aber ohne eigene Statuten. Minder für sie sind die Bundesstatuten. Eine solche Mitgliedschaft besteht auch in Waldorf im Untertaunuskreis. Auf Anweisung des Landrats in Langenschwalbach forderte Bürgermeister Roth von Waldorf zu Anfang dieses Jahres den Vertrauensmann, den Maurer reich, Zementarbeiter Adolf Müller auf, die Statuten, sowie das Verzeichnis der Vorstandsmitglieder binnen vierzehn Tagen einzureichen bei Meldung von Statuten. Dieser Aufforderung wurde zunächst nicht entsprochen. Das Schöffengericht ver-

urteilte daraufhin Müller wegen Übertretung des § 8 des Vereinsgesetzes zu 5 M. Geldstrafe. Das Gericht ging dabei von der Annahme aus, daß es sich bei der „Mitgliedschaft“ tatsächlich um einen selbständigen Verein, und zwar um einen politischen, handle. Wenn sich auch die Statuten zum Zwecke der Förderung dieses Zweiges nicht verwerten ließen, und wenn auch eine politische Tätigkeit der Mitgliedschaft nicht nachgewiesen werden könne, so gehe doch die sozialdemokratische Tendenz aus dem Bundesorgan hervor, welches ohne Zweifel auf dem Standpunkt dieser Partei stehe. — Infolge der Berufung, welche Müller gegen dieses Urteil eingelegt hatte, hatte sich dieser Tage auch die hiesige Strafkammer mit der Angelegenheit zu befassen. Es wurde dort festgestellt, daß verschiedene in letzter Zeit von höchsten ordentlichen und Verwaltungsgerichten gefällte Urteile auf dem Standpunkt des Schöffengerichts stehen, während von dem den Angeklagten vertretenden Rechtsanwalt behauptet wurde, gerade in der letzten Zeit seien einschlägige Urteile gefällig worden, welche sich dieser Rechtsansicht nicht anschließen. — Nach langer Beratung beschloß das Berufungsgericht die Verurteilung der Verhandlung zum Zwecke der Beweisüberhebung bezüglich der politischen Tendenz des Bundesorgans. Zu diesem Behufe sollen die letzten Jahrgänge eingefordert und auch Zeugen aus Journalistenkreisen vernommen werden.

Sport.

Internationaler Olympia-Kongress in Paris.

In der Sitzung am Donnerstag Vormittag wurde das radiophorische Programm durchgearbeitet und nach den deutschen Wünschen eingeleitet. Zum Austrag gelangen auf der Bahn ein 1000 Meter- und ein 50 Kilometer-Rennen, ein 2000 Meter-Tandemfahren und ein 4000 Meter-Verfolgungsrennen sowie außerdem ein großes Straßenrennen. Das von Österreich gewünschte Radballspiel und der Radreigen wurden abgelehnt.

Einstimmig aufgenommen in das Standardprogramm wurde ferner das Boxen. Die deutschen Vertreter entschieden sich für die Ablehnung, da es bei uns noch an genügender Erfahrung über diesen Sport fehlt. Am nächsten wurden die im Einvernehmen mit dem internationalen Reichverband stehenden deutschen Wünsche erfüllt. Abgelehnt wurde dagegen das von England beantragte Bajonettschießen und das Fechten der Damen.

In der Turnkommission, die unter dem Vorsitz des Geheimrats Görning (Deutschland) tagte, wurde beschlossen, bei den Olympischen Spielen 1916 die Wettkämpfe nach deutscher Wettordnung, daneben einen Mannschaftskampf nach schwedischer Ordnung und einen solchen nach einem beliebigen System anzusetzen. Ueber diese Beschlüsse wird am Samstag im Plenum beraten.

Am Donnerstag Nachmittag wurden, wie uns ein Privattelegramm aus Paris meldet, in der Plenarsitzung verschiedene wichtige Anträge erledigt. So wurde der Antrag Österreich-Ungarns, den griechisch-römischen Ringkampf in das Programm der Olympischen Spiele aufzunehmen, angenommen. Auf Antrag Englands wurde auch der freie Ringkampf dem Programm einverleibt. Für die Regeln und Aufstellung beim griechisch-römischen Kampf sind die Vorschriften des internationalen Ringverbandes, der im Vorjahre in Berlin gegründet wurde, gültig. Es sind demnach fünf Klassen vorgesehen, und zwar Federgewicht bis 60 Kilo, Leichtgewicht bis 67½ Kilo, Mittelgewicht bis 75 Kilo, Mittelgewicht A bis 82½ Kilo und Schwergewicht über 82½ Kilo.

Für den freien Ringkampf wurde die Bearbeitung der Regeln sowie die Aufstellung einer Unterkommission überwiesen, jedoch sollen auch hier fünf Kategorien vorgesehen werden. — Von österreichischer Seite wurde dann beantragt, die Scherathletik in das Programm aufzunehmen; es wurden fünf Klassen und vier Übungen vorgeschlagen. Trotzdem der Antrag insbesondere von Deutschland, Österreich und Rußland, das leider nicht vollständig vertreten war, Unterstützung erfuhr, wurde die Scherathletik mit 44 zu 35 Stimmen abgelehnt. Das gleiche Schicksal erlitt das von Frankreich in Vorschlag gebrachte Bogenschießen.

Allgemeine Entrüstung rief der französischerseits eingebrachte Antrag hervor auf Ausschluß aller Gesellschaftsspiele, wie Fußball, Lawn Tennis usw., bei den kommenden Olympiaden. Mit allen Stimmen gegen die Stimmen Frankreichs verfiel der Antrag der Ablehnung. Grundlegend wurde die Beibehaltung der Spiele beschlossen, doch soll über jedes einzelne Spiel besonders verhandelt werden. Bereits jetzt kam das Fußball-Associationspiel auf die Reihe, dessen Beibehaltung einstimmig aufgegeben wurde. Die von Frankreich beantragte Aufnahme des Rugbyspiels in das Standardprogramm wurde abgelehnt.

Das 24. Gouturnsch des Mittel-Taunus-Ganes findet am 27., 28. und 29. ds. Mts. in Massenheim statt. Die Vorbereitungen zum Feste sind, wie uns aus Massenheim geschrieben wird, bereits in vollem Gange. Die Unterhaltung, die der dortige Turn-Verein von der gesamten Einwohnerschaft erhält, sind ein Zeugnis dafür, daß er mit harten Wurzeln in ihr gründet und gedeiht. Als Einleitung zum Fest findet am 27. ds. Mts., abends 5 Uhr, Kampfrichterung im Gasthaus zum Adler statt. Um 8 Uhr abends steht ein Aderkampf unter Beteiligung sämtlicher Vereine, sowie der bereits anwesenden Turner, durch die Ortskräfte zum Festplatz, daselbst Kommerz in der großen Festhalle. Sonntag, den 28. ds. Mts., 5 Uhr früh, Wehrüb., um 6 Uhr Beginn des Einzelwettkampfs. Um 12 Uhr Festzug unter Beteiligung von 40 Vereinen durch die Ortskräfte zum Festplatz, daselbst Kommerz in der großen Festhalle. Sonntag, den 29. ds. Mts., 5 Uhr früh, Wehrüb., um 6 Uhr Beginn des Einzelwettkampfs. Um 12 Uhr Festzug unter Beteiligung von 40 Vereinen durch die Ortskräfte zum Festplatz, daselbst Kommerz in der großen Festhalle. Sonntag, den 29. ds. Mts., 5 Uhr früh, Wehrüb., um 6 Uhr Beginn des Einzelwettkampfs. Um 12 Uhr Festzug unter Beteiligung von 40 Vereinen durch die Ortskräfte zum Festplatz, daselbst Kommerz in der großen Festhalle.

n. Hannover, 19. Juni. (Privattelegr.) Preis von der Rst. 3800 M. 1400 Meter. 1. M. Scheidhader's Räuber I (Preisfel), 2. Marotte, 3. Staccanata, 5. Liefen. Tot. 96:10, Pl. 33, 35:10. — Pandarafen-Rennen. 2000 M. 3200 Meter. 1. St. Graf Pöschel, 2. St. Thron, v. Oelsen, 3. Dallad (St. Erbring zu Bentheim), 2. Paol Round, 3. Kirsche. 7. Liefen. Tot. 34:10, Pl. 12, 14:10. — Preis vom Wilhelmstein. 5000 M. 1500 Meter. 1. St. Rindenhaeds Martinus (Kirsche), 2. Putzerbird, 3. Kämch. 12. Liefen. Tot. 158:10, Pl. 11, 112:10. — Roienberg-Erinnerungs-Ragd-Rennen. 10 000 M. 5000 Meter. 1. St. M. v. Hobergs Scribo (St. von Gagn Aricard), 2. Voigt, 3. Coral Wave, 9. Liefen. Tot. 38:10, Pl. 13, 11:10. — Niederländischer Preis. 20 000 Mark. 2200 Meter. 1. Dr. Leudes Kuehler (Mattenberger), 2. Duit, 3. Rühel, 4. Liefen. Tot. 78:10, Pl. 15, 11:10. — Hohenoller-Ragd-Rennen. 3500 M. 4000 Meter. 1. St. Rindenhaeds Succors (Märia), 2. Cramoduro, 3. Gafesch. 7. Liefen. Tot. 122:10, Pl. 27, 30:10. — Abschieds-Gandicap. 3800 M. 1200 Meter. 1. St. Schmitz, 2. Mac Neuri (Leipitz), 2. Saint Cronau, 3. Parvati, 9. Liefen. Tot. 46:10, Pl. 13, 13:10.

Paris-Laffitte, 19. Juni. (Privattelegr.) Preis d'Eragun. 3000 Fr. 900 Meter. 1. J. Rutgers de Roub Crescent (O'Neill), 2. La Chamrière, 3. Phénicienne. 18. Liefen. Tot. 78:10, Pl. 33, 35:10. — Prix Salteador. 5000 Francs. 1700 Meter. 1. St. Rigands Sam (Mac Wee), 2. Grinnus, 3. Don Gejar, 8. Liefen. Tot. 38:10, Pl. 15, 21:10. — Prix de la Croix-de-Noailles. 3000 Fr. 2900 Meter. 3. Liefen. Tot. 34:10, Pl. 34, 27:10. — Prix Rubienne. 5000 Fr. 1700 Meter. 1. De Oheek's Arabella III (Milton Hewen), 2. La Balade, 3. Sole Soes, 9. Liefen. Tot. 41:10, Pl. 14, 15:10. — Prix Verdun. 20 000 Fr. 1400 Meter. 1. J. Sterns Vuelito (St. Stern), 2. Mont d'Or, 3. Minista. 10. Liefen. Tot. 40:10, Pl. 17, 25:10. — Prix de Paray. 6000 Fr. 2200 Meter. 1. Baron M. de Waldners Onagin (Gauthier), 2. Prude, 3. Triplette, 9. Liefen. Tot. 82:10, Pl. 33, 38:10.

Luftfahrt.

Petersburg-Peking im Flugzeug.

1. Petersburg, 18. Juni. Der hiesige Aeroflub trifft große Vorbereitungen zum Flug des französischen Fliegers Janoir von Petersburg nach Peking. Janoir leitet selbst die Vorbereitungen. Wenn keine Hindernisse eintreten, kann der Flug Anfang Juli von Station gehen.

Bermischtes.

Eine indianische Totenfeier in London.

In dem Londoner Vergnügungsetablisement „The White City“ produzierte sich zurzeit eine Truppe von Sioux-Indianern, die ein amerikanischer Farmer namens Galt herübergebracht hat. Diese Indianer verursachten dieser Tage eine malerische und ungewöhnliche Szene in den Straßen Londons. Um an den Gräbern von vier indianischen Landsknechten, die in früheren Jahren in London starben und auf dem Friedhof in Brompton begraben liegen, ihre Andacht zu verrichten, begab sich die ganze Indianertruppe von „White City“ durch die Straßen von West-London hoch zu Ross nach Brompton. Die Kavalkade erregte natürlich das größte Aufsehen im Londoner Straßengetriebe. Die Indianer waren in voller Kriegsbemalung, und die grün, gelb und rot angeführten Gesichter auf den kühnen Körpern machten einen erschreckenden und phantastischen Eindruck. Der Kommandant der Indianer behandelte aus dem herkömmlichen Feiern aus, der manchmal so malerisch und kunstvoll geordnet war, daß er, wie der „Daily Chronicle“ bemerkt, jeder etwaigen Modistin von Bondstreet Ehre gemacht hätte. Der erste Besuch, als der Friedhof von Brompton erreicht war, galt dem Grabe des „Einigen Volkes“, eines berühmten Siouxhaupte, der 1912 in London starb. Hier lag die ganze Truppe von den Mustangs und verweilte einige Augenblicke in stiller Trauer vor dem Grabe. Dann ließ das „rote Hemd“, der Führer der Truppe, eine Flagge über das Grab, die vom Impresario der Truppe verordnet wurde. Das „rote Hemd“ sprach alles erdenklich Gute über den „Einigen Volk“, und seine Augen standen voller Tränen, während er sprach. Das „rote Hemd“ ist ein 70 Jahre alter Siouxindianer, der in seinem langen Leben etwa hundert Schlachten mitgemacht haben soll. Als er die Vorbereitungen über seinen ehemaligen Kriegskameraden beendet hatte, kniete er dem einfachen Grabstein gegenüber und flehte ein paar Adelfedern in den Haaren, zum Zeichen, daß hier ein erprobter und tapferer Krieger begraben liegt. Dann knieten alle übrigen Mitglieder der Truppe zu einer Feder auf das Grab, worauf die Friedensspiele angeordnet wurden und von Mund zu Mund ging. Dann trat der „Geistreiche Alt“, ein besonders wild aussehender Sioux-Krieger, aus der Reihe und legte ein kleines, mit Roßhaar belegtes Sandwich auf das Grab, damit der tote Kamerad auf seiner langen Reise nach den seligen Jagdgründen eine leibliche Stärkung habe. Es folgte ein eintöniger, schwermütiger Gesang, „Totenflage“ geheißten, und zum Schluß dankte „Pawnee Töter“ der englischen Nation, daß sie den Leichnam und das Grab des toten Siouxhaupte nicht vernachlässigt habe. Dann beugten die Indianer noch drei andere Gräber von Rothäuten, die hier begraben liegen, und steckten überall Adelfedern in die Gräber. Sehr seltsam waren dabei die Aufregungen der Leute, besonders oder freudig die englischen Inschriften auf den Grabsteinen zu entziffern.

Kurze Nachrichten.

Verhaftung eines Juwelendiebes. Der mit dem Tempel „Kossija“ aus New-York in Elbau angelangte Juwelentechner Wladislaw Schalen wurde unter der Verhaftung verhaftet, in Warschau Juwelen und andere Gegenstände im Werte von 150 000 Rubeln gestohlen zu haben. **Blitzschlag in einen Gewagen.** Aus Thomadon in ein (Schlesien) wird gemeldet: Ein Blitz schlug in ein Gewagen, das den einführ. Die Pferde wurden getötet, Menschen sind nicht verletzt worden.

Entgleisung eines Eisenbahnzuges. In Carbridge entgleiste ein Eisenbahnzug, wobei der letzte Wagen in den hochgehenden Fluß geschleudert wurde. Drei Reisende sind ertrunken, ungefähr 20 wurden verletzt.

Wasser in einer Aohlengrube. In einem Schacht der Maslowitzer Grube drangen infolge der Regengüsse und Vollenbrüche in den letzten Tagen große Wassermassen ein. Drei Arbeiter wurden fortgerissen und ertranken.

Unwetter in Elsfeld-Thüringen. Ein heftiges Unwetter ist über Elsfeld niedergegangen, das fast die ganze Ernte vollständig vernichtete. In Merxhausen wurde das katholische Schulhaus durch einen Blitzschlag getroffen, wodurch 4 Kinder getötet wurden. Auf dem Lande ist alles mein Hochwasser eingetreten.

Verunglück. Auf der Strecke Töblach-Bozen der österreichischen Alpenbahn ereignete sich, als die Alpenfahrer Loido passierten, infolge des Regens ein Erdbeben. Drei Bierel der Fahrer wurden abgeknitten und mußten den Weg über die Felder nehmen.

Letzte Drahtnachrichten.

Austritt des österreichischen Botschafters in Berlin. Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ besagt, daß der österreichische Botschafter in Berlin, Graf von Szapary-Marich, im Herbst aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurücktreten wird.

Das tausendte Schiff im Hohenollerkanal. Wie uns ein Telegramm aus Berlin meldet, ist auf dem kürzlich eröffneten Hohenollerkanal Berlin-Stettin gestern bereits das tausendte Schiff durch die Niederholler-Schleuse gegangen.

Kampf mit Einbrechern.

In einem blutigen Kampf ist es gestern um 3 Uhr im Hauie Cranienburgerstraße 46/47 in Berlin am 19. Juni

United Free Church of Scotland.
Town Hall (Bathaus) Room No. 34.
June 1914. Divine Service is held every Sunday morning at 11½ o'clock con-
ducted by the Rev. J. Wether Caves, of Wexford, French Street.

